

HAUSACH / HORNBERG / GUTACH

Kurz und bündig

Herausforderungen für das Gutachtal

Gutach (red/ra). Die Gemeinde Gutach lädt für morgen, Dienstag, alle, die für die Gemeinde Verantwortung übernehmen (wollen) um 19.30 Uhr zu einem Austausch in die Festhalle ein. Der Einstieg wird ein Referat von Franz Kook, dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Duravit AG, über die Herausforderungen für das Gutachtal sein. Teilnahme nur mit Anmeldung im Rathaus unter ☎ 07833/93880 oder gemeinde@gutach-schwarzwald.de.

Rat diskutiert Offenhaltungskonzept

Hornberg (red/ept). Der Gemeinderat hat seine nächste öffentliche Sitzung am Mittwoch, 17. Oktober, um 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Themen sind unter anderem die Vergabe von Bauleistungen im Bereich Stadthalle/Werderstraße und der Beschluss Offenhaltungskonzept Hornberg.

Fackelwanderung der Landfrauen zum Krährhof

Hornberg (red/ept). Die Landfrauen Hornberg-Reichenbach-Niederwasser laden für Samstag, 20. Oktober, um 18 Uhr, zu einer Fackelwanderung zum Krährhof ein. Treffpunkt ist auf dem Waldparkplatz über dem Pechloch. Zum Naschen darf gern etwas mitgebracht werden. Anmeldungen bis 19. Oktober bei Gertrud Brüstle, ☎ 07833/1865.

LESER-TREFF

Ihre Meinung zählt.

Leserbriefe zu lokalen Themen senden Sie an:

Redaktion Kinzigtal · Tobias Lupfer

Hauptstraße 24 · 77709 Wolfach · Telefon 07834/8685552
E-Mail: lokales.kinzigtal@reiff.de · Fax 07834/8685569

Geflüchtete müssen wieder zurück

Zum »Thema des Tages« vom 6. Oktober erreichte uns folgender Leserbrief: Ausgesprochen lobenswert sind die Einblicke in die Lebenswelten der sich im Kinzig- und Wolfalt aufhaltenden Flüchtlinge. Und Frau Rawaah bringt stellvertretend für hunderte tausende Leidensgenossen die menschlich nachvollziehbare Hoffnung auf den Punkt »... dass wir hier bleiben können«.

Doch da muss der Wunsch Vater des Gedankens bleiben. Die Kategorien »Flucht« und »Asyl« sehen ausschließlich einen temporär begrenzten Aufenthalt der Betroffenen vor, der mit dem Wegfall des Flucht- bzw. Asylgrunds umgehend erlischt. Und die geltende Gesetzgebung des Rechtsstaats genießt als Richtschnur für alle Verwaltungsakte oberste Priorität, weswegen sie nicht weiter Schaden nehmen darf.

Während der Balkan-Kriege in den 1990er-Jahren war die Praxis, Flüchtlingen Fördermaßnahmen als Rüstzeug für die Zukunft zu vermitteln. Weil daraus kein dauerhafter Aufenthaltsstatus wurde, fanden fast 90 Prozent (!) der damals Geflüchteten nach Kriegsende den Weg zurück in die Heimat. Deswegen muss auch in der aktuellen Situation die Rückkehr auf der Tagesordnung stehen, sobald die Lage in Syrien und andernorts es zulässt. Das ergibt sich aus den Bestimmungen des humanitären Völkerrechts, welches im Wunsch nach einem bestimmten Wohnort auf der Welt kein explizites Menschenrecht erkennen lässt!

Vor allen Dingen: Wie sollen der Wiederaufbau von Syrien und anderen Kriegsschauplätzen vorantreiben, wenn nicht durch die Menschen, die vor Ort unterstützt und ausgebildet werden? Die erworbenen Qualifikationen machen sie zu idealen Bauhelfern. Ergo machen wir uns mitschuldig, wenn Flüchtlingen die Rückkehr verwehrt wird.

P.S.: In Ihrer Berichterstattung wird der Fachkräftemangel angeschnitten, für dessen Behebung in den Geflüchteten wieder einmal eine probate Lösung gesehen wird. Doch bei ehrlicher Betrachtung sollte man sich in Erinnerung rufen, dass diese Entwicklung zu einem Gutteil auch dem in den letzten ein- bis zwei Jahrzehnten zu beobachtenden Akademisierungswahn geschuldet ist, der junge Menschen davon abhält, im Anschluss an die Haupt- oder Realschullaufbahn mit einer soliden kaufmännischen oder handwerklichen Berufsausbildung das Fundament für eine erfolgsversprechende Zukunft zu legen.

Denn der überwiegende Teil der Geflüchteten kann (wie aus den Berichten teilweise hervorgeht) beim besten Willen nicht als »Fachkraft« bezeichnet werden und die Wahrscheinlichkeit, einen solchen Zustand in den nächsten Jahren zu erreichen, tendiert nach allen bisherigen gemachten Erfahrungen gegen Null.

MATTHIAS KAISER
Hausach

Leserbriefe: Die Redaktion freut sich über jeden Leserbrief. Um einen möglichst großen Kreis zu Wort kommen zu lassen, müssen Zuschriften manchmal gekürzt werden. Die geäußerten Meinungen müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Trotzdem trägt die Redaktion die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung für veröffentlichte Zuschriften.

Es werden nur Leserbriefe abgedruckt und ggf. auf www.bo.de veröffentlicht, die mit vollem Namen und vollständiger Adresse versehen sind. In der Zeitung wird dann nur der Name mit Wohnort abgedruckt. Sie erleichtern uns für Rückfragen die Arbeit, wenn Sie eine Rufnummer angeben, unter der Sie zu erreichen sind.

Redaktion Hausach/Hornberg

Claudia Ramsteiner (ra) · Telefon 07831/965702
Petra Epting (ept) · Telefon 07833/1778
Fax 0781/504-81329 · E-Mail: hgh@reiff.de

Neuer Treff im Mostmaierhof

Das »Genusslädele« im Kulturzentrum beim Hausacher Bahnhof ist jeden Freitagnachmittag geöffnet

Das Mostmaier-Mosaik ist wieder um ein Puzzelsteinchen reicher: Am Freitag eröffnete das »Genusslädele«, das nun jeden Freitag geöffnet ist und mehr als nur Verkaufsstelle sein will.

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Hausach. Eine alte Werkbank als Theke, ein Stammisch mit Eckbank, eine gemütliche Sofaecke mit Couchtisch und roh gezimmerte Regale mit lukullischen Spezialitäten und Handgemachtem: Es ist eine Art Tante-Emma-Laden-Kneipe geworden, das neue »Genusslädele«, das am Freitagnachmittag im Mostmaierhof Eröffnung feierte.

Werner Brucker schilderte die Entstehung – die symptomatisch ist für vieles, was hier auf diesem außergewöhnlichen Areal passiert: Den Raum neben der Küche hatten Werner Hafner und Wilfried Busse noch reserviert. »Damit muss etwas passieren«, sagte Werner Brucker auf der Treppe vor dem Atelier seiner Lebensgefährtin Marion Sokol zu Bernhard Keller und schwärmte von einem kleinen Laden. »Da sind wir dabei«, sagte Keller.

Und nun eröffneten sie am Freitag bei Zwiebelkuchen und Most zu viert das »Genusslädele«. Zimmermeister Erich Armbruster half bei der Einrichtung, Franz Benz kümmerte sich um die Heizung, Wilfried Busse machte im Elsass einen Glaser ausfindig, der das defekte Rundfenster erneuerte und besorgte einen massiven Stammisch aus einer Wolfacher Jagdhütte, Judith Oetzel spendierte die Eckbank dazu, und Werner Brucker schleppte die Werkbank seines Onkels Alois an.

Ausgesuchte Produkte

Nach und nach füllten sich auch die Regale mit Produkten von Familienbetrieben aus Würzburg und Villingen, mit Olivenölen, Nudeln und Wei-



Die Initiatoren und Betreiber des »Genusslädeles« im Mostmaierhof Werner Brucker (von links), Marion Sokol sowie Michaela und Bernhard Keller freuen sich über ihre ersten Gäste am Stammisch und die musikalische Begleitung von Wilfried Busse und Odile Meyer-Siat. Foto: Claudia Ramsteiner

nen aus den Abbruzzen, die Erich Armbruster von seinem Domizil dort mitbringt. Nicole Oeser ist mit ihren Kräuterprodukten und -aufstrichen mit von der Partie, dazu gibt es Getöpfertes von Manuela Vetterer und Genähtes von Franziska Marhart. Die allerersten Kunden waren am Freitag übrigens Gerhard und Bärbel Maier, die ehemaligen Inhaber der Firma Mostmaier, die sich darüber freuen, wie prächtig sich der Mostmaierhof entwickelt.

Das »Genusslädele« ist jeden Freitag von 14 bis 19 Uhr



geöffnet – »es soll eine Kombination aus Kommunikation und Genießen werden«, betont Werner Brucker, und Michaela Keller ergänzt: »Es ist besser zu genießen und dann zu bereuen, als zu bereuen, dass man nicht genossen hat.« Das Quartett kann die direkt dahinter liegende Küche des Mostmaierhofs mit nutzen und

bietet jeden Freitagnachmittag auch eine kleine Bewirtung.

»Neue Besen kehren gut«, fand Wilfried Busse am Keyboard und spielte mit seiner Lebensgefährtin Odile Meyer-Siat an der Violine einen Besentanz aus der Gascogne, dem noch ein ganzer Strauß schöner Melodien aus der ganzen Welt folgen sollte. Ein stimmungsvoller Einstieg in ein neues Angebot im Mostmaierhof, das nun darauf wartet, mit Leben erfüllt zu werden.

www.mostmaierhof.de

Seit 50 Jahren eine »Allzweckwaffe«

Elektro Brohammer in Gutach bescheinigt Mitarbeiter Bernd Lauble außergewöhnliche Verbundenheit

Gutach (ept). Solche Ehrungen sind nicht nur außergewöhnlich, sie werden immer seltener, bestätigte am Freitagabend im feierlichen Rahmen auch die stellvertretende Obermeisterin der Elektro-Innung, Gabi Ganz.

Denn Martin und Sybille Brohammer, die heutigen Inhaber von Elektro Brohammer in Gutach, sowie Seniorchefin Anne Brohammer freuten sich, ihren Mitarbeiter Bernd Lauble für 50 Jahre zu ehren. Dabei war auch Ehefrau Rosa, die für lange Arbeitstage oder Wochenendeinsätze stets Verständnis zeigte.

»Ein Handwerker durch und durch und in all den Jahren eine Allzweckwaffe«, skizzierte Martin Brohammer den beruflichen Lebensweg von Bernd Lauble, der seinen heutigen Chef noch als Kleinkind im Kinderwagen kannte. Solch eine Verbundenheit zum Betrieb, das könne man sich nur wünschen. Das sei der Wahnsinn. »Gute Dinge geschehen nur, weil Menschen mehr tun als sie müssen«, sagte Gabi Ganz. In Zeiten, in denen viele abspringen, seien 50 Jahre eine absolute Leistung, freute sie sich über den feierlichen Abend.

Bernd Lauble selbst wollte damals mit 15 Jahren eigentlich noch Metzger lernen. Dass



Anne, Sybille und Martin Brohammer (von rechts) sowie Gabi Ganz, stellvertretende Obermeisterin der Elektro-Innung (links), ehrten Bernd Lauble mit seiner Frau Rosa für 50-jährige Betriebstreue. Foto: Petra Epting

er schließlich Elektriker wurde, hat er nie bereut. Längst gehört er zur Familie Brohammer dazu. Rudolf und Anne Brohammer eröffneten am 21. April 1958 ihr Geschäft, das 1997 von Sohn Martin übernommen wurde. Bernd Lauble hat die heutige junge Generation noch alle als Kinder erlebt und sie schließlich auch in der Lehre gehabt, wie noch rund zehn bis 15 weitere junge Menschen.

Natürlich gab es auch in seiner Branche viele Verän-

derungen. Und früher wurde noch samstags gearbeitet, waren zwölf, dreizehn Stundentage keine Seltenheit. Konnte wegen Schnee eine Baustelle mit den Fahrzeugen nicht erreicht werden, machte man sich eben zu Fuß auf. »Und wegen eines Schnupfens bleibt man nicht daheim«, sind Krankheitstage für Bernd Lauble ein Fremdwort.

Früher habe man fast nur auf den Höfen gearbeitet. Altbauten seien so manches Mal viel interessanter als Neubauten, blickt er auf seine Arbeits-

jahre. Zu seinen ständigen Begleitern gehören der Hammer und der Seitenschneider, die ihn auch künftig noch weiter begleiten werden. Bernd Lauble ist zwar offiziell in Ruhestand, wird aber auf Minijobbasis weitermachen.

Überhaupt, »weiter sinnvolle Sachen zu machen«, das gelte jetzt auch nach 50 Arbeitsjahren. Zwar würden schon mal Ausflüge unternommen, oder auf die beiden Enkelinnen aufgepasst, aber eben auch »Häuser gekauft und renoviert«.